

WIRTSCHAFT

Umstrittene Bodenreform

Oekonomie mit politischen Akzenten

Unter den Hausfrauen der russischen Zone herrscht eitel Freude: Die „Friedhofskarte Nummer VI“ ist fortgefallen, das bedeutet für sie eine Lebensmittel-erhöhung von 260 Kalorien täglich. Die SED buchte diesen Erfolg für sich und — für die Bodenreform.

In einem Schreiben an die Ministerpräsidenten der Sowjetzone bezeichnet der Chef der russischen Militärverwaltung, Marschall Sokolowski, die Bodenreform als wesentlichsten Beitrag zur Sicherung der Ernährungslage in der Ostzone. 2 054 876 Hektar Land wurden an etwa 475 000 besitzlose Bauern und Umsiedler vergeben und die Aussaatflächen um mehr als 450 000 Hektar vergrößert. Der festgesetzte Getreideablieferungsplan sei voll erfüllt worden, erklärte der sowjetische Marschall.

Für die einheitlich ausgerichteten Zeitungen der russischen Zone hat die vor 15 Monaten durchgeführte Bodenreform etwas von dem Glorienschein der Unfehlbarkeit, der einmal nationalsozialistische Wirtschaftsexperimente umgab. Die Blätter lassen die Zahlen des Erntejahres 1945 aufmarschieren, um den Kausalzusammenhang zwischen der „Agrarrevolution“ und der kürzlichen Erhöhung der Lebensmittelrationen zu beweisen.

Die Ernährungslage im „Westen“ dagegen entwickelt sich zu einer Katastrophe, stellen Berliner Blätter fest, und es läßt sich ein befriedigter Unterton heraushören darüber, daß die immer noch „kapitalistisch orientierten“ Wirtschaften Schiffbruch erleiden.

Die Presseabteilung der sowjetischen Gesandtschaft in London führt hierzu in einem Wirtschaftsblatt die Berechnungen von landwirtschaftlichen Spezialisten für die Ernährungsmöglichkeiten der britischen Zone an. Danach müßte es mit den 2,25 Millionen Tonnen Getreide, 7,5 Millionen Tonnen Kartoffeln und fast einer

halben Million Tonnen Zucker, welche das Gebiet durchschnittlich in den Jahren 1939 bis 1944 erzeugten, möglich sein, 2980 Kalorien für jeden der 22 Millionen Bewohner zuzuteilen.

Hunderttausende landarmer Flüchtlinge in den westlichen Besatzungszonen warten auf die Bodenreform, die ihnen wieder Heimatrecht und Existenz geben soll. Aber man wirft ihnen zur Beruhigung nur einen „Bodenreform-Knochen“ vor, so nennt Heinrich Rau — Minister für Wirtschaftsplanung in der Ostzone — die westlichen Ansätze zu Agrarrevisionen.

In der amerikanischen Zone handelt es sich bei diesem Bodenreform-Knochen um ein ganz altes, vergrabenes Exemplar, dem noch sichtbare Reste des Reichssiedlungsgesetzes von 1919 anhaften. Der von den Ministerpräsidenten der drei Länder in der US-Zone unterzeichnete Entwurf nennt sich „Gesetz zur Beschaffung von Siedlungsland und zur Bodenreform“.

Er sieht eine nach Größenklassen geordnete Abgabe landwirtschaftlichen Besitzes über 100 ha vor. Betriebe bis zu 500 ha müssen mindestens 10 bis 50 Prozent abgeben, von 500 bis 1000 ha 50 bis 75 Prozent. Für Großbetriebe gelten Sätze bis zu 90 Prozent. Der größte Grundbesitz in der amerikanischen Zone beispielsweise, der 4800 ha umfaßt, wird auf diese Weise auf 755 ha vermindert.

„Nur keine Ueberstürzung“, sagte vor kurzem der Befehlshaber der britischen Truppen, Sir Sholto Douglas, zu dem Thema der Bodenreform in der britischen Zone. Die meisten Oekonomen sind der Ansicht, daß mit einer solchen Reform immer ein Produktionsrückgang verbunden ist, der sich gerade in der englischen Zone katastrophal auswirken würde.

Schleswig-Holstein ist dem östlichen Nachbarn nicht nur geographisch sehr nahe. Der Landtag hat hier einen Entwurf ausgearbeitet, der für alle Grundstücke über 30 ha ein Landabgabe vorsieht. Ende Januar wurde beschlossen, über die Annahme dieses Gesetzes bei den Landtagswahlen im Frühjahr eine Volksabstimmung durchzuführen.

An Vorschlägen fehlt es auch in der britischen Zone nicht. Unter dem Motto „Vom Kasernenhof zum Kleinsthof“ hat



Harte Schläge gegen den Großgrundbesitz
Ein Neubauer setzt seine Grenzpfähle

der Hamburger Bauer Jebens einen Bodenreformplan ausgearbeitet, der in ganz Deutschland für fünf Millionen Siedler einen Kleinsthof vorsieht. Dieser Hof soll nebenberuflich bearbeitet werden, eine Familie ernähren und außerdem noch bis zu 2000 Mark im Jahr abwerfen.

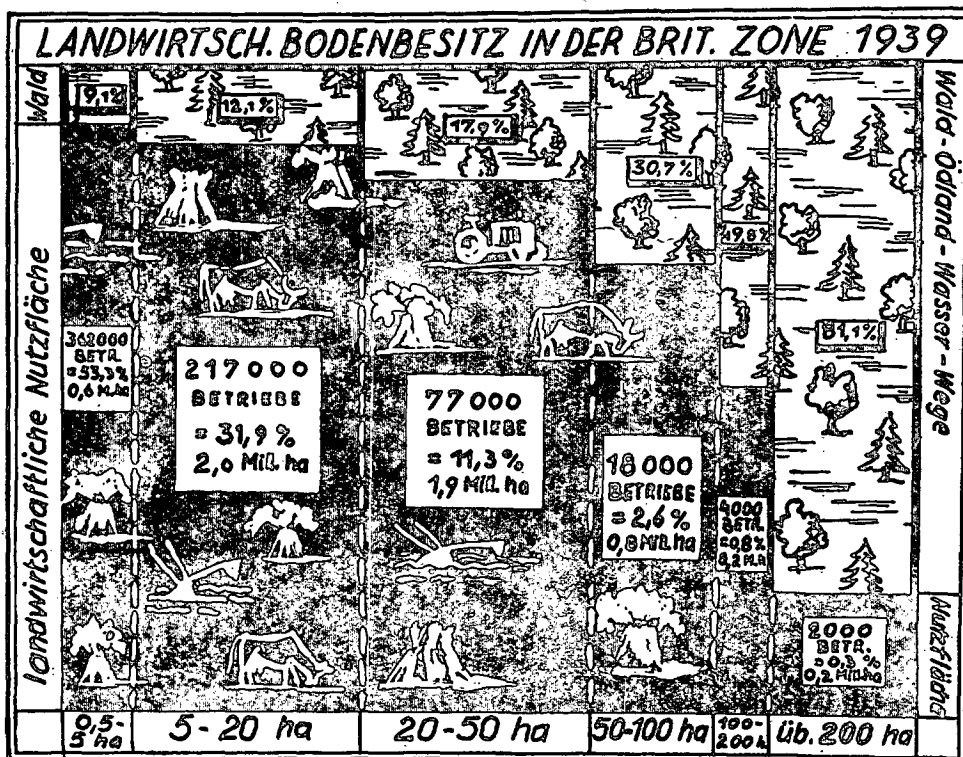
In der französischen Zone liegen die Bodenreformversuche noch im Embryostadium. General-Administrateur Laffon hob auf einer Wirtschaftstagung in Baden-Baden einmal mehr das Interesse hervor, das die französische Militär-Regierung diesem Problem entgegenbringt. Die deutschen Verwaltungsstellen sind mit einer Prüfung der Landabgabe für Betriebe über 100 ha beauftragt. Wie in den beiden anderen westlichen Zonen, ist auch hier eine teilweise Beibehaltung des Besitzes und irgendeine „Entschädigung“ vorgesehen, die auch in Form einer Rente geleistet werden kann.

„Hier scheiden sich die Geister“, schreibt dazu das SED-Organ „Neues Deutschland“. Ist man der Auffassung, daß nicht der Großgrundbesitz als Wirtschaftsform schädlich ist, sondern der Großgrundbesitzer als Person und als Vertreter des faschistischen Systems, so muß man auch die Konsequenzen ziehen und diese Klasse restlos beseitigen. Das SED-Blatt vermißt bei allen Reformbestrebungen im Westen das „politische Moment der Bodenreform“.

Peter Konradin, Wirtschaftsfachmann der SPD in der britischen Zone, stellt fest, daß allein in der Provinz Brandenburg (nach unveröffentlichten authentischen Zahlen) 4000 Neubauern, die durch die Bodenreform angesetzt waren, ihre Stellen bereits wieder verlassen haben.

Schuld hieran ist nach Konradins Ansicht die KPD, die als alleinige Beauftragte die Aktion mit Methoden durchführte, „die vielleicht eine robuste und primitive Landwirtschaft wie die Rußlands vor 30 Jahren ertragen konnte“.

Im thüringischen Landtag kam es zu Debatten über das Bodenreformgesetz, das von den Vertretern der CDU als verfassungswidrig bezeichnet wurde. Man wolle nicht, daß sich „hinter diesem Gesetz



Räuber und Diebe verstecken könnten“, sagten sie im Hinblick auf die Verteilung des Grundbesitzes an SED-Leute. Trotzdem wurde das Gesetz schließlich mit 50 Ja-Stimmen gegen 39 Nein-Stimmen angenommen.

Auch die Kirche ist — nicht zuletzt in eigener Sache — am Thema Bodenreform interessiert. Die westfälische Provinzialsynode bezeichnete kürzlich die entschädigungslose Wegnahme von Grundbesitz als Diebstahl und fordert einen Ausgleich für denjenigen, der „seinen Besitz gerecht verwaltet“.

Das „Neue Deutschland“ findet auch hierauf eine Antwort und führt höchste geistliche Würdenträger ins Feld. Angefangen beim heiligen Chrysostomus (der 345 in Antiochia geboren wurde) bis zum Papst Leo XIII., der in seinen Betrachtungen über die Bodenreform zu dem Schluß kommt, daß die ungleichmäßige Bodenverteilung „eine Verletzung des Naturrechtes ist, die nur durch eine Boden- und Wirtschaftsreform aus der Welt geschafft werden kann“.

Holzhacker in Uniform

„Spechte“ hacken im Walde

Dreitausend englische Soldaten schlagen täglich mehr als 900 t Holz aus den Wäldern der britischen Zone. Seit dem 19. November 1946 läuft „Aktion Specht“, wie dieses Unternehmen von der Militärregierung genannt wird. North German Timber Control (Norddeutsche Holzkontrolle), eine Spezialabteilung der britischen Kontrollkommission, hat sich die uniformierten Spechte von der britischen Rheinarmee ausgeliehen.

Die tägliche Anfangsleistung der „Spechte“ wurde von 400 auf beinahe 1000 Tonnen gesteigert, und als Gesamtergebnis sind seit November 1946 bis Ende Januar 1947 26 545 Tonnen Bau- und Grubenholz nach England exportiert worden. Die Holzabfuhr aus der britischen Zone nach Großbritannien betrug in der Zeit von Juni 1945 bis November 1946 rund 150 000 Tonnen mit einem Einfuhrwert von 1 125 000 Pfund Sterling.

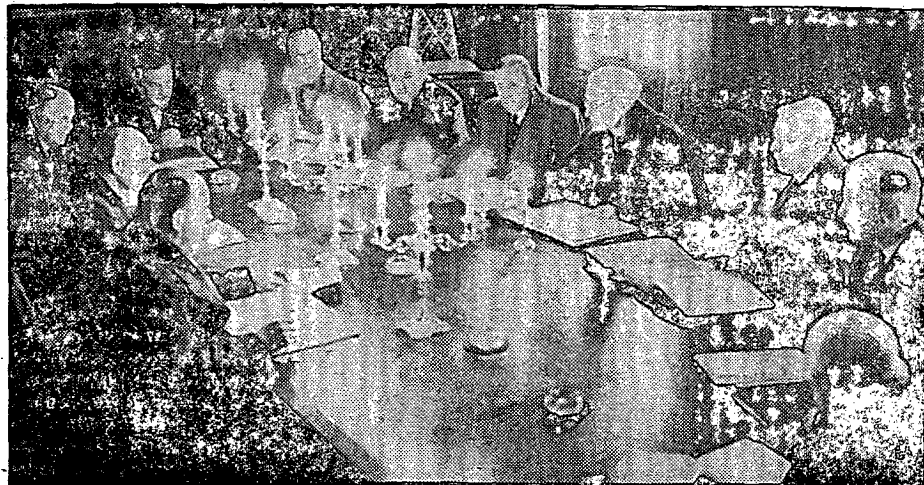
Im November vorigen Jahres wurde in der Parlamentsdebatte im englischen Unterhaus über die Einschlüsse in deutschen Wäldern verkündet, daß 400 englische Forstspezialisten bereits in Deutschland eingetroffen seien. Der Labour-Ackerbauminister Tom Williams erklärte, das deutsche Holz solle in Zukunft zur Lösung des Wohnungsproblems in England und als Material für den Bergbau dienen.

„Wir werden rücksichtslos die deutschen Bäume fällen“, sagte R. S. Hudson, der frühere Minister für Ackerbau, während der gleichen Debatte. „Die Deutschen haben sich hübsch dahinterzuklemmen, um das zu produzieren, was wir an Holz für unseren Wiederaufbau brauchen.“

Nach Meinung des Oberforstmeisters Dr. Kurt Borchers von der Landesforstverwaltung Braunschweig wird dieser gefährliche Raubbau am Wald verheerende Folgen haben: Veränderung des Klimas, der Wasserwirtschaft und der Bodenkultur. Der 45jährige Naturwissenschaftler gilt als einer der hervorragendsten Sachkenner des deutschen Waldes.

Im Harz und Solling wird man nur noch kahle, nackte Hänge, Berge und Täler sehen, meint der Landesforstmeister. Auch die Kiefern- und Fichtenbestände der Lüneburger Heide würden verschwinden.

Dr. Borchers sieht als Folgeerscheinungen Hochwasserkatastrophen und Uberschwemmungen voraus. Der Ertrag der



Elektrizitätsausschuß tagt bei Kerzenschein

Selbst die Londoner Elektrizitäts-Experten müssen während der Kältekrise bei Notbeleuchtung konferieren. Durch die strikte Befolgung der Notmaßnahmen und den freiwilligen Einsatz englischer Bergleute und Transportarbeiter ist der vom „Not-Komitee“ geforderte Sicherheitsvorrat von 1 400 000 Tonnen Kohle nahezu erreicht. Premier Attlee kündigte die Aufhebung der Einschränkungsbestimmungen für die nächste Woche an.

Landwirtschaft würde auf ein Minimum herabsinken, und das Versiegen von Quellen, Bächen und Flüssen könne Norddeutschland in eine Steppe verwandeln.

Die gesamte Tier- und Pflanzenwelt ist einer durchgreifenden Veränderung unterworfen. Hochwild und Niederwild werden abwandern oder aussterben. Die Vögel, ohne Nistgelegenheit, werden auswandern, Insekten wären die Gegengabe.

1946 erreichte der Holzeinschlag die Höhe von 375 Prozent des normalen Hiebsatzes und wird im Laufe dieses Jahres voraussichtlich auf 550 Prozent anschwellen. Von der augenblicklichen Hochkonjunktur im Holzhandel wird es, so befürchtet man, nach dem geplanten Abholzen der Waldbestände zu einem völligen Zusammenbruch der Holzverarbeitenden Industrie kommen.

Brot mit Molke gefällig?

Neue Verfahren der Milchverwertung

Die Wissenschaftler, die sich damit beschäftigen, unsere Ernährung zu „verbessern“, sind unermüdlich.

Wie Dr. J. B. Canning von der Ernährungsabteilung der amerikanischen Militärregierung ankündigt, hat man ein Verfahren gefunden, aus der Molke, dem Rückstand der Milch, nachdem ihr Fett und Käse entzogen wurden, noch vitaminhaltige Arzneimittel und Säuglingsnahrung herzustellen.

Einige Betriebe in Deutschland sind schon dabei, aus der Molke einen Milchsüßer für Kinder (Laktose) zu gewinnen; ferner ein „Laktalbumin“ genanntes Präparat für Kranke und schließlich ein Molkepulver, das man dem Brot beimischen will, um seinen Vitamingehalt zu erhöhen. Nachdem die Versuche damit beendet sind, sollen diese Erzeugnisse jetzt in größeren Mengen hergestellt werden.

Früher verwendete man die Molke vorwiegend für Viehzucht, zum Beispiel bei der Aufzucht von jungen Schafen. Fachleute versichern glaubhaft, daß die Intelligenz dieser nützlichen Tiere nicht von ihrer Nahrung abhängt.

Hotel „Zur schwarzen Börse“

Matratzen mit Kaffeebohnen-Füllung

Dreimal mußte in der vergangenen Woche ein großer Lastwagen in Hamburg den Weg zum Polizeipräsidium fahren. Dreimal fuhr er eine Millionenfracht: Medikamente, Brillanten, Textilien und Lebensmittel, die in dem Schwarzwarenlager eines Hotels in der Nähe des Bahnhofs beschlagnahmt worden waren.

Das Hotel, das der Polizei schon seit geraumer Zeit als Schwarzhandelszentrale verdächtig erschien, wurde von einem großen Aufgebot von Kriminalbeamten schlagartig besetzt, nachdem die Ausgänge abgeschlossen worden waren. Die Durchsuchung des Hotels, dessen Gäste zum größten Teil in ihren Zimmern überrascht wurden, dauerte mehrere Stunden und nahm einen dramatischen Verlauf, da alle Schwarzhändler ihr Eigentumsrecht an der Schwarzhandelsware ableugneten.

So wurde bei dem Portier des Hotels ein ganzer Koffer voller englischer und amerikanischer Zigaretten gefunden; doch wollte der Portier nicht wissen, wie dieser Koffer in seinen Schrank gelangt war.

Beim Hotelbesitzer selbst beschlagnahmte man mehrere Schinken und Säcke voller Zucker, Mehl und andere Lebensmittel; auch er wußte nichts von diesem Schwarzhandelsgut. Einer der Gäste wurde noch im Bett liegend angetroffen. Statt einer Matratze benutzte er Kaffeebohnen als Lagerstatt.

Bei einem Artisten wurden wertvollste Arzneimittel und Narkotika in einem Gesamtwert von 1,5 Millionen Mark beschlagnahmt. In Geheimsafes fand man Brillantbrotschen, goldene Uhren und zahlreiche andere Schmuckstücke. Ueberhaupt war in dieser Schwarzmarktzentrale alles vertreten, was es im gewöhnlichen Handel nicht gibt: Tabak, Seife, Spirituosen, Nötlicher, Speck und ähnliche schöne Dinge mehr.

Hamburg als alte Handelsmetropole weiß sich umzustellen und steht in der britischen Zone als Umschlagplatz für Schwarzware an erster Stelle.